Apostelgeschichte 27

Teil 1

Referent	Christian Rosenthal
Ort	Oberfischbach
Datum	24.11. - 26.11.2017
Länge	01:02:21
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/chr033/apostelgeschichte-27

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Ich möchte gerne etwas lesen aus der Apostelgeschichte aus Kapitel 27.

Apostelgeschichte 27, Abvers 1.

Als es aber beschlossen war, dass wir nach Italien absegeln sollten, überlieferten sie sowohl Paulus als auch einige andere Gefangene einem Hauptmann mit Namen Julius von der Kaiserlichen Schar.

Als wir aber in ein adramütisches Schiff gestiegen waren, das im Begriff stand, zu den Orten längs der Küste Asiens zu segeln, fuhren wir ab. [00:01:01] Und bei uns war Aristarchus, ein Mazedonier aus Thessalonich. Und am anderen Tag legten wir in Sidon an. Und Julius behandelte Paulus wohlwollend und erlaubte ihm, zu den Freunden zu gehen, um ihrer Fürsorge teilhaftig zu werden. Und von dort fuhren wir ab und segelten unter Zypern hin, weil die Winde uns entgegen waren. Und als wir das Meer von Zilizien und Pamphylien durchsegelt hatten, kamen wir nach Myra in Lyzien. Und als der Hauptmann dort ein alexandrinisches Schiff fand, das nach Italien segelte, brachte er uns auf dieses.

Als wir aber viele Tage langsam segelten und mit Mühe gegen Knidos hingekommen waren, segelten wir, da uns der Wind nicht heranließ, unter Kreta hin auf Salmone zu. [00:02:04] Und als wir mit Mühe daran entlang fuhren, kamen wir an einen gewissen Ort, Schönhafen genannt, in dessen Nähe die Stadt Lasea war.

Da aber viel Zeit verflossen und die Fahrt schon unsicher war, weil auch die Zeit des Fastens schon vorüber war, ermahnte Paulus sie und sprach zu ihnen Männer, ich sehe, dass die Fahrt mit Ungemach und großem Schaden nicht nur für die Ladung und das Schiff, sondern auch für unser Leben vor sich gehen wird. Der Hauptmann aber glaubte dem Steuermann und dem Schiffsherrn mehr als dem, was Paulus sagte.

Da aber der Hafen zum Überwintern ungeeignet war, rieten die meisten dazu, von dort abzufahren, ob sie etwa nach Phönix gelangen und dort überwintern könnten, einem Hafen Kretas, der gegen Nordosten und gegen Südosten sieht.

[00:03:04] So weit wollen wir heute Abend lesen.

Der Reisebericht geht ja noch weiter, aber so weit mal für heute Abend.

Im Buch der Apostelgeschichte, da finden wir in den ersten Kapiteln den Anfang des christlichen Zeugnisses hier auf der Erde. In Kapitel 2, das wird ja oft so genannt, die Geburtsstunde der Versammlung, und in dieser Zeit, da war die innere Wirklichkeit und auch das, was nach außen sichtbar wurde, noch identisch.

Innere Wirklichkeit und äußere Erscheinung waren noch identisch. Es ging sogar so weit, dass von denen, die nicht dazugehörten, die kein Leben aus Gott hatten, sich niemand wagte, den Gläubigen anzuschließen. Und die Gläubigen, die waren wirklich ein mächtiges Zeugnis [00:04:02] in der damaligen Zeit.

Wohl zum ersten Mal wurde das in Kapitel 8 anders. Da war auf einmal jemand dabei, der sich auch taufen ließ, der gar kein Leben aus Gott hatte. Simon, der Zauberer.

Da war auf einmal innere Wirklichkeit und äußere Erscheinung nicht mehr identisch. Und Petrus kommt dahin und Petrus hat die Gabe der Unterscheidung der Geister. Und da wird es offenbar.

Wenn das so in den ersten Kapiteln der Apostelgeschichte beginnt, diese Beschreibung des christlichen Zeugnisses auf der Erde, dann fragen wir uns vielleicht, warum endet denn dann dieses Buch mit so einem ausführlichen Reisebericht. Und ich möchte gerne versuchen, an diesen Abenden zu zeigen, dass wir in diesem Reisebericht durchaus auch eine Beschreibung der Entwicklung [00:05:03] dieses christlichen Zeugnisses auf der Erde finden bis zu seinem Ende.

Das ist die eine Sicht, die ich gerne versuchen möchte zu zeigen, wie in diesem Reisebericht so die Entwicklung in dem christlichen Zeugnis hier auf der Erde vorgestellt wird. Aber ich möchte gerne auch an der einen oder anderen Stelle eine ganz praktische Anwendung für unser Leben machen. Wir können ja auch unser Leben mal so vergleichen mit einer Reise, die irgendwo losgeht und die auch ein Ziel hat. Und auf dieser Reise begegnen uns ganz unterschiedliche Herausforderungen und unterschiedliche Schwierigkeiten, auch manche Freude. Und wir machen, ich möchte gerne versuchen, auch so einige ganz praktische Anwendungen für unser geistliches Leben zu machen.

Vielleicht so ein paar Gedanken zur Einleitung. [00:06:02] Der Bericht fängt ja schon an und zeigt, wo die Reise hingeht.

Paulus ist gefangen.

Seine Gefangenschaft fand ihren Anfang in Jerusalem und die Reise hier, die geht nach Italien, nach Rom. Und das allein macht uns schon deutlich, dass wir hier ein Bild in dieser Geschichte, in dieser Beschreibung haben, das christliche Zeugnis, das hier auf dieser Erde seinen Anfang nahm, in Jerusalem, in dieser Stadt, wo der Jesus den Jüngern gesagt hatte, bleibt in der Stadt, bis ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe. Aber wie dieses Zeugnis sich dann ausweitete, aber wie es ein Ende findet, in Rom.

Wie einmal dieses christliche Zeugnis hier auf dieser Erde nur noch bestehen wird aus solchen, die ein Bekenntnis, einen Namen haben, aber kein Leben mehr aus Gott, [00:07:02] nach der Entrückung,

die christuslose Christenheit und wir könnten das so klar und deutlich sagen, auch aus der Offenbarung Rom.

Diese Kirche, die übrig bleibt und die gerichtet wird, die in der Offenbarung vorgestellt wird im Bild von Babylon, dieser großen Hure.

Wir sehen einerseits ein Schiff, das unterwegs ist und dieses Schiff erleidet Schiffbruch.

Am Ende sind nur noch Trümmer da. Wir sehen andererseits Menschen in diesem Schiff und da ist das Ende ganz anders. Das Ende in Kapitel 27.

Die Menschen werden alle gerettet. Und das ist auch in dieser Schau, die wir jetzt so vor uns haben, von Bedeutung. [00:08:02] Das christliche Zeugnis hier auf dieser Erde erleidet Schiffbruch.

Da bleibt nichts von übrig, was irgendwie nach den Gedanken Gottes wäre. Am Ende steht Gericht.

Aber die Menschen, die innerhalb dieses christlichen Zeugnisses sind und die Leben aus Gott haben, die werden alle gerettet.

Wenn wir das so im Überblick sehen, dann stellen wir fest, für dieses christliche Zeugnis als Ganzes gibt es keine Rettung. Das Ende wird vorgezeichnet. Das Schiff wird zerstört.

Das hat eine wichtige Bedeutung für uns.

Ich möchte gerne noch einen einleitenden Gedanken sagen. Das, was wir aus diesem Reisebericht [00:09:01] jetzt so entnehmen und darin einen Hinweis jeweils sehen auf die Entwicklung des christlichen Zeugnisses, das leiten wir nicht aus diesem Reisebericht ab, sondern wir finden die Gedanken Gottes dazu erklärt in den Briefen. Können wir den zweiten Thessalonicher Brief lesen, da sehen wir etwas von der Entwicklung der Christenheit oder eben habe ich schon mal die Offenbarung erwähnt. Wir können den zweiten Timotheus Brief lesen, da sehen wir auch etwas von dieser Entwicklung. Und wenn wir die Briefe kennen, die uns die Wahrheit darüber beschreiben, dann finden wir in diesen Details dieses Reiseberichtes einen Hinweis darauf. Ich meine, das ist immer wichtig, wenn wir die Bilder aus der Bibel versuchen zu erklären und zu verstehen. Wir können nicht aus einem Bild etwas ableiten und als Wahrheit hinstellen. Aber wir können die Wahrheit kennen, wie Gott sie in den Briefen zum Beispiel mitgeteilt hat, und dann die Wahrheit, die wir kennen aus den Briefen, [00:10:02] wiederfinden in einem Bild.

Ich meine, das ist ein wichtiger Auslegungsgrundsatz, wenn wir richtig mit dem Wort Gottes und vor allem mit der bildlichen Sprache der Bibel umgehen wollen. Jetzt zurück zu diesem Punkt. Der zweite Thessalonicher Brief zeigt das ja auch, dass es einmal den Abfall geben wird, und das ist der Abfall der Christenheit. Und dass diese abgefallene Christenheit von dem Herrn Jesus gerichtet wird. Das finden wir eben im Bild, in diesem Schiff, das ganz zerstört wird. Und jetzt nehmen wir diesen Gedanken, für das Ganze gibt es keine Heilung.

Was bedeutet das denn jetzt für uns?

Ich meine, es ist ein ganz wichtiger Punkt, wir als Christen, die diesen Ruf des Herrn Jesus hören, Jesus ruft uns, folge mir nach, persönlich, aber auch gemeinschaftlich, auf einem gemeinsamen

Weg. [00:11:01] Wir haben nicht den Auftrag, das christliche Zeugnis hier auf dieser Erde als Ganzes irgendwie zu reformieren oder zu retten. Die Bibel zeigt uns, das ist aussichtslos.

Was ist denn dann unser Auftrag?

Unser Auftrag ist, dem Herrn Jesus treu zu folgen, auf einem Weg der Absonderung.

Das ist die logische Konsequenz.

Wenn es für das Ganze keine Heilung, keine Rettung gibt, dann ist die einzige Möglichkeit, dem Herrn Jesus treu zu folgen, Jesus ruft uns, einen Weg der Absonderung zu gehen.

Ein zweiter einleitender Gedanke noch. Während dieser gesamten Reise, die wir hier vor uns haben, ist Paulus gefangen.

Paulus ist ein Gefangener. Und Paulus war das Werkzeug Gottes, [00:12:02] um uns die Wahrheiten über Christus und die Versammlung mitzuteilen.

Es war Paulus Aufgabe, das Wort Gottes zu verlenden. Und er hat nicht das letzte Buch geschrieben, was zur Bibel gehört, aber er hat diese Wahrheit von Christus und seiner Versammlung, dieser Verbindung zwischen dem Haupt und dem Leib und der Tatsache, dass diese Versammlung zum Himmel gehört, dass wir als gläubige Christen solche sind, die in Christus jetzt schon versetzt sind in die himmlischen Örter, dass Christus in uns ist und wir in Christus. Das sind die Wahrheiten, die Paulus mitgeteilt hat. Und wenn wir eben dann wissen wollen, wie es gehen kann, Jesus ruft uns, folge mir, auf dem gemeinsamen Weg, dann müssen wir natürlich diese Wahrheiten kennen und verwirklichen. Aber das große Drama ist, dass Paulus gefangen ist. Mit anderen Worten, dass diese Wahrheiten, [00:13:01] diese Lehre über Christus und seine Versammlung, dass die einfach nicht mehr beachtet wird.

Dass dann gesagt wird, ja, da gibt es so Verse in der Bibel, ja, das hat ein frauenfeindlicher Apostel geschrieben, dass die Frauen in den Versammlungen schweigen sollen, zum Beispiel. Da fängt das dann an.

Paulus gefangen, gebunden, die Lehre wird einfach nicht beachtet, wird beiseite gestellt. Und das ist hier kennzeichnend für diese Entwicklung, die letztlich im Schiffbruch endet. Und das macht uns am Anfang schon klar, wie wichtig es wirklich ist, die Lehre des Neuen Testamentes zu kennen.

Die Lehre ist die Grundlage für unseren Weg, für die Praxis, persönlich und auch gemeinschaftlich.

Das ist ja auch beim Führerschein so. Bevor man die erste Fahrstunde machen darf, muss man erstmal ein paar Theoriestunden machen. [00:14:02] Und bevor man die praktische Prüfung machen kann, muss man erstmal die theoretische Prüfung bestehen. Warum eigentlich? Wir merken, das ist sinnvoll. Man muss nämlich eine Grundlage haben, um zu wissen, wie man sich verhalten soll im Straßenverkehr. Und von der Sache ist das in der Bibel genauso. Wenn wir eine gute christliche Praxis haben wollen, dann brauchen wir ein Fundament, auf dem wir gehen können, einen geraden Weg, und das ist die christliche Lehre.

So sind auch die Briefe im Wesentlichen aufgebaut. Es fängt an, zum Beispiel Epheserbrief, drei

Kapitel christliche Lehre, dann drei Kapitel christliche Praxis. Nicht umsonst in dieser Reihenfolge.

Vielleicht diese einleitenden Gedanken mal zu diesem Bild, was wir uns jetzt anschauen wollen. Ganz am Anfang im Vers 1 haben wir also schon gesehen, wo die Reise hingeht, nach Italien. Und wir wissen, Paulus wurde als Gefangener nach Rom gebracht.

[00:15:06] Er wird hier einem Hauptmann von der kaiserlichen Schar übergeben, der auf ihn aufpasst.

Wir verstehen auch das Bild schon, dass man Menschen eingesetzt hat und auf das Handeln und das Lehren von Menschen geachtet hat und sie über Gottes Wort gestellt hat, so wie man einen Bewacher für den gebundenen, gefangen genommenen Paulus eingesetzt hat.

Nun, die Reise geht los zunächst mal in einem adramütischen Schiff.

Das war ein Schiff, das kam aus dem Gebiet Kleinasiens.

Diese Stadt war eine Stadt in Kleinasien und da war dieses Schiff sozusagen zu Hause. [00:16:02] Vielleicht war da der Eigner oder ich weiß nicht so genau, wie das damals organisiert war.

Aber es war eben ein Schiff, das aus diesem Gebiet Kleinasiens kam. Und jetzt denken wir an den Anfang der Ausbreitung dieses christlichen Zeugnisses und dann sehen wir, dass es sich ausgebreitet hat, vor allem in diesem Gebiet Kleinasiens, wie Paulus dort das Evangelium verkündigt hat und wie dort Versammlungen entstanden sind. Und wir sehen das ja auch, dass dieses Schiff Vers 2 in der Mitte zu den Orten längs der Küste Asiens segelte. Da ging auch die Reise von Paulus hin, seine Missionsreisen. Und dann kam er in diese Städte, da war er in Kolosse, da war er in Ephesus, da war er in Milet, da war er in Troas und er hat in diesen Städten gepredigt. Und dann hat er auch Briefe geschrieben an die Versammlungen in diesen Städten. [00:17:04] Und gerade in diesem Brief, Epheser und Kolosse, da finden wir eben diese Wahrheit von Christus und seiner Versammlung. Sie fahren ab.

Am Ende von Vers 2 wird uns noch gesagt, dass noch jemand dabei war. Wir kommen nochmal darauf zurück. Die erste Station ist Sidon. Sidon ist noch in Palästina, ist noch nicht in Kleinasien, in dieser Provinz, sondern ist noch in Palästina.

Dort machen sie eine kleine Rast und Julius behandelt den Paulus wohlwollend.

Er steigt dort aus, er findet Freunde und es wird ihm Fürsorge gegeben.

Wir sehen, wie es in der Anfangszeit eine Zeit war, wo das Christentum sich ausbreitete [00:18:02] und wo es wirklich Gelingen gab, wo es menschlich gesehen Erfolge gab. Die Botschaft des Evangeliums, die kam an verschiedene Orte. Viele kamen zum Glauben. Es war nicht alles ohne Widerstand, aber da entstanden Versammlungen. Menschen kamen zum Glauben, aus Juden, aus Heiden, gerade als Paulus das Evangelium dort in dieser Gegend, in Kleinasien, verkündigte.

Es ging auch voran in einem guten Geschwister-Miteinander.

Wenn hier steht, zu den Freunden zu gehen, dann waren das ja Glaubensgeschwister. Aber da war mehr als eine Verbindung im Glauben, da war auch Freundschaft vorhanden. Man hatte sich lieb und

man hatte eine gemeinsame Sache, die einen verbannt.

Das war ein gutes und schönes Miteinander.

[00:19:02] Nun, dann geht in Vers 4 die Reise weiter. Von dort fuhren wir ab und segelten unter Zypern hin und jetzt steht da zum ersten Mal von Schwierigkeiten, weil die Winde uns entgegen waren.

Nun, so ging es auch weiter in der Entwicklung des christlichen Zeugnisses. Verfolgungen entstanden und die wurden hinterher so schlimm.

Nehmen wir mal in die Zeit, die wir in den Senschreiben haben, in die Zeit von Smyrna denken, wo wir das Drangsal haben, zehn Tage, da wurden die Christen ernsthaft verfolgt, da kann man wirklich davon sprechen, dass die Winde entgegen waren.

Am Anfang in Vers 3 mit dem Wohlwollen und mit den Freunden und mit der Fürsorge, denken wir vielleicht auch an das Senschreiben an Ephesus, wo so nach außen alles gut war, [00:20:04] wo aber der Herr, der Beurteiler inmitten der Versammlung doch auch ins Herz schaut.

Ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast. Vers 4, wie gesagt, dann zum ersten Mal werden hier auf dieser Reise so richtig Schwierigkeiten genannt, die Winde sind entgegen, dann durchsegeln sie das Meer von Zilizien und Pamphylien und dann wechselt in Vers 6 das Schiff.

Nun, das war hier natürlich ganz buchstäblich, das eine Schiff, das seine Heimat eben auch in Kleinasien hatte, fuhr wahrscheinlich nicht weiter und jetzt sind sie umgestiegen in ein alexandrinisches Schiff aus Alexandrien, eine Stadt von Alexander dem Großen, dort errichtet, die Verbindung zwischen Ägypten und Griechenland irgendwie zu organisieren und festzustellen. Dort aus Alexandrien in Ägypten kam dieses Schiff.

[00:21:06] Dieses Schiff, das hatte vor, nach Italien zu segeln, also lag es auf der Hand, dass die ganze Mannschaft dort in dieses Schiff kommt, Paulus, der Gefangene und auch die Begleiter. Nun, hat das auch was zu sagen?

Ja, das Schiff, wir haben ja gesehen, es steht für dieses christliche Zeugnis hier auf dieser Erde, bekommt auf einmal einen anderen Charakter. Wenn es zuerst ein Schiff aus Kleinasien war, war es jetzt ein Schiff aus Ägypten. Und Ägypten ist in der Bibel ein Bild von der Welt, von der Welt in einer gewissen Ordnung, wo man seine Quellen, seine Hilfen, das was man braucht, wo man das sucht, aber eben außerhalb von Gott.

Das was Ägypten fruchtbar macht, das war der Nil, der Fluss, und man trat mit den Füßen, [00:22:02] man hatte so Schöpfräder entwickelt, wo man mit eigener Kraft dafür sorgte, dass das Wasser möglichst ausgebreitet wurde, dass in Ägypten was wuchs.

Das Land Kanaan, das Land, das von Milch und Honig fließt, das nahm seine Fruchtbarkeit ja von einer ganz anderen Stelle. Das wurde benetzt vom Tau des Himmels. Da brauchte niemand mit den Füßen ein Schöpfrad zu treten. Also merken wir auch an diesen Einzelheiten, Ägypten ist ein Bild, wo man ohne Gott versucht, die Dinge möglichst gut zu entwickeln und voranzubringen. Und genau das ist passiert bei dem christlichen Zeugnis auf der Erde. Man hat dieses Wirken Gottes, was in Kleinasien so deutlich wurde, das hat man ersetzt durch menschliche Bemühungen. Der Charakter

ändert sich, es ist jetzt ein alexandrinisches Schiff. Ja, viele Tage segelt man langsam [00:23:01] und der Wind ist nach wie vor entgegen.

Mit Mühe fährt man weiter, aber dann kommt man auf der Insel Kreta an einen Ort, an einen Hafenstadt, Schönhafen.

In der Nähe dieses Hafens war die Stadt Lasea und da gibt es wieder eine Pause. Wenn ich eben gesagt habe, dass sich der Charakter ändert, es ist ein anderes Schiff, der Charakter des christlichen Zeugnisses ändert sich, es hat was zu tun mit Ägypten, hat was zu tun mit der Welt und dann wird der erste Ort, wo es wieder eine Pause gab, genannt, Schönhafen. Dann erinnert mich das an die Botschaft an die Versammlung in Pergamos.

Ich weiß, wo du wohnst, wo der Thron des Satans ist.

Wir gehen nicht zu weit, wenn wir sagen, das bedeutet, man ist zu Hause in der Welt.

[00:24:07] Schönhafen, es gibt eine gewisse Ruhe, aber man ist nicht mehr da, wo Gott einen haben will. Man ist auf einmal zu Hause in der Welt. Das Schiff hat einen anderen Charakter, Schönhafen, da kann man ein bisschen ausruhen, hat man ein bisschen Ruhe und Frieden. So die Verfolgung von Smyrna, die Winde, die entgegen waren, die spürt man da nicht. Man richtet es sich ganz gemütlich ein, jetzt so im übertragenen Sinn, aber man lebt nicht mehr die Fremdlingschaft, man lebt nicht mehr die Absonderung von der Welt, sondern man verbindet sich, man wohnt, wo der Thron des Satans ist.

Vielleicht mal soweit diese eine Linie, die Entwicklung des christlichen Zeugnisses auf der Erde, mal hier bis zu Vers 8. Ich mache jetzt mal zwei praktische Anwendungen für uns heute.

[00:25:06] Eine praktische Anwendung möchte ich gerne verbinden mit Vers 2 und auch mit Vers 3.

In Vers 2 fängt es an, als wir in dieses Schiff stiegen. Was bedeutet dieses Wir? Das bedeutet, dass Lukas, der Verfasser, der Schreiber, das menschliche Werkzeug, um dieses Buch zu schreiben, der Schreiber der Apostelgeschichte, dass der mit dabei war, wir. Und da war noch einer dabei, der Aristarchus, ein Mazedonier aus Thessalonich. Wir könnten mal in Kapitel 19 gerade gehen. Da finden wir diesen Aristarchus auch schon mal.

Apostelgeschichte 19, Vers 29 Und die Stadt geriet in Verwirrung, und sie stürmten einmütig zum Theater und rissen die Mazedonier Gaius und Aristarchus, die Reisegefährten des Paulus, mit fort.

[00:26:05] Also dieser Aristarchus, der kam ja aus Thessalonich.

Vielleicht ist er dort durch den Dienst von Paulus zum Glauben gekommen, und dann hat er ihn da schon begleitet auf seiner Reise. Und jetzt ist das natürlich ein ganz besonderer Abschnitt im Leben des Apostels Paulus.

Aber dann sagen weder Lukas noch dieser Aristarchus, das ist uns aber jetzt zu heiß, das ist uns aber jetzt zu gefährlich, das ist uns aber jetzt zu mühevoll, hier einen Gefangenen zu begleiten. Nein, dann gehen sie auch mit.

Lukas und Aristarchus begleiten den gefangenen Apostel.

Lesen wir noch etwas aus dem Kolosserbrief. Da haben wir den Aristarchus nämlich auch noch mal.

In Kolosser 4, Vers 10 [00:27:02] Es grüßt euch Aristarchus, mein Mitgefangener. Und Vers 14 Es grüßt euch Lukas, der geliebte Arzt und Dämas.

Paulus hat diesen Brief an die Kolosse aus der Gefangenschaft in Rom geschrieben. Und jetzt sehen wir, die sind immer noch bei ihm. Die haben ihn auch nicht nur begleitet bis nach Rom und sind dann wieder zurück. Die sind bei ihm geblieben. Während dieser Zeit der Gefangenschaft in Rom. Und Paulus nennt den Aristarchus sogar mein Mitgefangener. Ob er wirklich auch ein Gefangener des römischen Kaisers war oder nicht, das lassen wir mal offen. Das muss das nicht unbedingt bedeuten. Es kann sein, aber es kann auch einfach sein, dass Paulus sagt, der verbindet sich so mit mir in meiner Gefangenschaft. Das ist mein Mitgefangener. Und den Lukas nennt er der geliebte Arzt.

[00:28:02] Aus dieser Stelle wissen wir den Beruf von Lukas. Und dann lesen wir noch einen Vers aus dem 2. Timotheusbrief. 2. Timotheus 4 Das ist jetzt ein Brief, den schreibt Paulus nicht aus der 1. Gefangenschaft in Rom. Den schreibt er aus der 2. Gefangenschaft. Dazwischen war er nochmal frei gekommen. Aber jetzt sagt er in 2. Timotheus 4, Vers 11 Lukas ist allein bei mir.

In Kolosser 4 hatte er noch Lukas in einem Vers genannt mit Demas. Hier in 2. Timotheus 4, da muss er sagen, dass der Demas ihn verlassen hat. Aber Lukas nicht.

Lukas war auch in der 2. Gefangenschaft noch bei ihm.

Ich möchte das einfach praktisch anwenden. [00:29:02] Da war dieser Diener des Herrn, dieser Apostel, und er war gefangen. Und jetzt gab es solche, die mit ihm gingen. Und der Lukas als Arzt, der konnte ihm sicher in ganz vielen praktischen Dingen eine Hilfe sein. Aber er war viel mehr als das. Er war viel mehr als ein Arzt, der ihm in diesen praktischen, vielleicht gesundheitlichen Themen eine Hilfe war. Er war auch der Autor des Lukas-Evangeliums. Und wir fragen uns, wie werden die beiden, der Lukas und der Paulus, über die Person gesprochen haben, über die Lukas das Evangelium schreibt. Und Aristarchus ist auch dabei, lässt den Paulus nicht alleine, sondern unterstützt ihn auch in diesen schwierigen Umständen.

Nun sind wir auch zusammengestellt mit Glaubensgeschwistern. Und da gibt es auch mal welche, die sind in Not. [00:30:01] So wie Paulus jetzt hier in Not war. Sind wir dann auch füreinander da? Sind wir füreinander da, wenn es um praktische Dinge geht? Lukas, der geliebte Arzt.

Sind wir füreinander da, wenn es um geistliche Dinge geht? Wie viel Not gibt es in der heutigen Zeit, wo jemand einsam ist, wo jemand vielleicht auch, wenn er älter wird, so die Freude des Heils verliert, weil ja alles so zerbrechlich wird. Und auf einmal ist er sich vielleicht nicht mehr so ganz sicher. Wo werde ich einmal sein? Wie wird das gehen? Es gibt so viele Bedürfnisse, so viel Not. Sind wir füreinander da? So wie hier Lukas und Aristarchus für Paulus da waren?

Ist doch meine ich eine ganz einfache, praktische Anwendung für uns heute.

Viele sind einsam.

[00:31:02] Machen wir uns mal auf, um sie zu besuchen.

Da sind jüngere Schwestern, vielleicht Ehefrauen und Mütter. Und dann sind auch Ältere.

Die haben nicht alles richtig gemacht, so wie die Jüngern auch nicht alles richtig machen. Aber die haben doch manche Erfahrung mit dem Herrn gesammelt. Die haben auch über das, was sie erlebt und erfahren haben, gebetet. Und dann schreibt Titus, dass die Älteren die Jüngeren aufsuchen sollen und Lehrerinnen des Guten sein sollen. Gibt es diesen Austausch noch unter uns?

Wenn das im Titusbrief so klar gesagt wird, dann können wir dem doch nicht ausweichen. Dann wollen wir das doch wirklich tun, um einer für den anderen da zu sein.

Vor kurzem war ich in einer Gebetsstunde [00:32:01] etwas weiter weg von hier. Hat mich total beeindruckt. Da war ein Bruder, vielleicht so in meinem Alter, und da betete er namentlich für fünf junge Geschwister, für fünf Kinder, die gerade in die weiterführende Schule gewechselt hatten. Ich fand das total beeindruckend. Er nannte die mit Namen und betete dafür. Das ist ihm ja nicht da gerade eingefallen, sondern da hat er sich ja mit beschäftigt. Und wenn wir dieses Miteinander als Geschwister haben, dann wissen wir auch, welche Bedürfnisse da sind und dann können wir dafür auch beten. Und so ist das auch genau das, was Paulus dann in Sidon erlebt.

Da erlaubt Julius, dem Paulus zu den Freunden zu gehen.

Wenn er es ihm erlaubt, dann muss Paulus ja gefragt haben. [00:33:02] Welches Verlangen hatte Paulus, die Freunde zu sehen, die Glaubensgeschwister zu treffen? Später, als er dann nach Rom kommt, das steht in Kapitel 28, das ist ein ziemlich bekannter Vers, und als Paulus sie sah, die Brüder, dankte er Gott und fasste Mut.

Mit welcher Freude, mit welchem Interesse wollte er diese Gemeinschaft der Glaubensgeschwister haben? Wir leben in einer Gesellschaft, wo man immer mehr vereinsamt wird. Da stehst du vor einer Schule und dann klingelt es, der Unterricht ist zu Ende, dann kommen da vielleicht 100 Kinder aus dem Schulgebäude raus und was passiert?

Die sind noch auf der obersten Stufe, hat jeder sein Handy und guckt da drauf.

Die gehen alle zusammen, aber jeder ist für sich, jeder guckt in sein Gerät. [00:34:03] Und zu Hause, da hat mittlerweile jeder seinen eigenen Bildschirm, man vereinsamt.

Vielleicht ist zu Hause gar keiner mehr da, wenn die Kinder antreffen. Das ist ein Trend in der Gesellschaft, Vereinsamung. Und wir müssen ganz ehrlich und offen zueinander sein, die Trends in der Gesellschaft, die gehen nicht spurlos an uns, den Gläubigen, vorüber. Wir sind Bestandteil der Gesellschaft, in der wir leben und wir sehen das auch und wir erleben das mit und das beeinflusst uns auch. Und so sind wir vielleicht zusammen an einem Ort mit 30, 40, 50 Geschwistern und sind doch einsam. Man trifft sich nur noch in den Zusammenkünften, man geht schnell nach Hause, man erzählt gar nicht mehr, was man eigentlich für Bedürfnisse hat, ist einer krank und die anderen erfahren es gar nicht. Aber hier sehen wir, bei Paulus war das ganz anders. [00:35:03] Er wollte die Freunde sehen, er suchte die Gemeinschaft und dieser römische Hauptmann, der erlaubt es sogar. Und dann erfährt Paulus Fürsorge von diesen Freunden.

Nun ein zweiter praktischer Gedanke, einfach anhand dieses ersten Abschnittes. Wir sehen, wie Umstände sich ändern.

Mal ist es eine gute Fahrt, mal sind Winde da. Eine Zeit, wo es uns äußerlich gut geht oder eine Zeit, wo Schwierigkeiten da sind. Wir sehen, wie das Schiff gewechselt wird. Wir haben im Blick auf die Entwicklung des christlichen Zeugnisses darüber nachgedacht. Umstände ändern sich, aber Gott bleibt derselbe und Gottes Gedanken bleiben dieselben. [00:36:03] Und das ist ein Gedanke, den wir einfach noch mal fest ins Herz fassen wollen. Wir haben einen Felsen, wir haben einen Gott, bei dem noch nicht einmal der Schatten eines Wechsels ist. Der Fels vollkommen ist sein Tun. Und wir haben ein Wort Gottes, das in Ewigkeit feststeht in den Himmeln.

Da ändern sich vielleicht auch die Zeiten, da ändern sich die Ansichten der Menschen.

Vieles ändert sich, aber Gottes Wort bleibt. Und das gibt uns Sicherheit, das gibt uns Sicherheit für unser Leben, das gibt uns Sicherheit im Blick auf die Ausrichtung, wie wir leben. Gottes Wort bleibt. Und da wird kein Jota vergehen.

Nein, es bleibt so, wie Gott es gegeben hat.

[00:37:01] Wir machen noch etwas weiter mit unserer Fahrt. Wir haben ja den Abschnitt Vers 9 bis Vers 12 noch gelesen. Vielleicht zunächst wieder diese Entwicklung des christlichen Zeugnisses.

Es ist jetzt manche Zeit vorbei.

Sie sind auch nicht so vorangekommen, wie sie das eigentlich gedacht haben, weil eben die Winde entgegen waren und sie langsam segelten, mit Mühe segelten. Aber dadurch, dass es in der Jahreszeit schon Fortschritt, der Winter, der stand bevor, da wurde die Fahrt schon unsicher. Da war jetzt sogar die Zeit des Fastens schon vorüber. Vielleicht war es das Fasten in Verbindung mit dem Fest des großen Söhnungstages.

Es wird uns ja nicht angegeben, aber wenn wir in zeitgenössische Literatur gucken, dann könnte es sein, dass es diese Zeit war. [00:38:01] Passt jedenfalls zu den gesamten Umständen, dass der Winter vor der Tür steht, wie wir das ja auch in Vers 12 gelesen haben. Und jetzt ermahnt Paulus und er sagt Männer, ich sehe, dass die Fahrt mit Ungemach und großem Schaden vor sich gehen wird.

In der Entwicklung des christlichen Zeugnisses auf dieser Erde denken wir an die mahnenden Worte, die Paulus vielleicht erstmals oder erstmals in dieser Deutlichkeit in Apostelgeschichte 20 in Milet ausgesprochen hat, als er die Ältesten von Ephesus her zugerufen hat. Und da spricht er genau davon. Aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden. Es werden verderbliche Wölfe hereinkommen.

Männer, ich sehe, die Fahrt wird mit Ungemach sein. Es gibt Schwierigkeiten. Ja, was ist denn jetzt zu tun? Den Kopf in den Sand stecken? Nein. [00:39:02] Nun befehle ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade. Es gibt einen Weg.

Es gibt einen Weg zu jeder Zeit.

Aber das Problem hier ist, dass die mahnende Stimme von Paulus einfach überhört wird.

Da ist der Hauptmann, der die Entscheidung zu treffen hat und der glaubt dem Steuermann und dem Schiffsherrn mehr als dem, was Paulus sagte.

Da hört man nicht mehr auf die Worte von Paulus, sondern da hört man auf die Worte von Menschen, die in diesem Schiff eine gewisse Autorität hatten.

Nun war das natürlich damals wirklich so. Da gab es einen Steuermann, der hatte diesen Job und da gab es einen Schiffsherrn, dem gehörte das Schiff. Aber wenn wir das im Blick auf das christliche Zeugnis jetzt übertragen, dann ist es so, dass Menschen eine Autorität sich genommen oder angemaßt haben, die sie eigentlich nicht hatten [00:40:01] und ihr Wort über das Wort Gottes gestellt haben. Und genau das ist ein wesentliches Merkmal in Thyatira, dass da jemand ist, die sich Prophetin nennt, stand ihr überhaupt nicht zu, und die lehrte.

Die lehrte und erlaubte bei ihrer Lehre etwas, was Gott überhaupt nicht erlaubt hatte. Sie maßt sich an, stellt sich auf diesen Platz, der eigentlich nur dem Herrn Jesus zukommt und redet etwas ganz gegen Gottes Wort.

Genau das passiert hier. Der Hauptmann glaubt dem Steuermann und dem Schiffsherrn mehr als dem, was Paulus sagte.

Dann überlegen sie in menschlicher Weisheit, sie meinen, der Hafen sei zum Überwintern ungeeignet, und dann folgen sie der Mehrheit, der Meinung der Mehrheit, eine gewisse Demokratie.

Die meisten rieten dazu [00:41:03] und das Ergebnis war, sie wollten gerne abfahren und wollten versuchen, nach Phönix zu kommen. Wie es dann weitergeht, haben wir nicht mehr gelesen, aber wir sehen diese Entwicklung im christlichen Zeugnis, wie der Stimme Gottes durch Paulus, durch das Wort Gottes, nicht mehr gehört wird und wie andere Stimmen sich darüber stellen. Dass es dann Schiffbruch geben wird, das liegt auf der Hand.

Interessant dieser Hinweis, weil die Zeit des Fastens schon vorüber war. Ich möchte damit eine dritte praktische Anwendung verbinden.

Mal ganz losgelöst von dem, was es jetzt hier für ein Fasten war. Jedenfalls ist ja Fasten der Verzicht auf etwas, was an sich von Gott gegeben ist. [00:42:03] Gott hat ja die Nahrungsmittel gegeben, zur Erhaltung des Lebens, aber auch zum Genuss. Und beim Fasten verzichtet man auf etwas, was an sich von Gott gegeben und überhaupt gar nicht böse, sondern wirklich erlaubt ist.

Warum verzichtet man?

Ich möchte jetzt nicht dieses Fasten hier näher beleuchten, weil darüber ja auch nicht viel gesagt wird, aber wenn wir Fasten mal im Neuen Testament untersuchen würden, dann verzichtet man um Zeit oder Energie oder Konzentration für etwas anderes zu haben, zum Beispiel zum Beten. 1. Korinther 7 wird auch ein Beispiel für Verzicht genannt, und zwar um Zeit zum Beten zu haben.

Jetzt ist die ganz praktische Frage mal, [00:43:03] sind wir eigentlich noch in der Lage auf etwas, was an sich überhaupt nicht böse ist, was wir auch dankbar aus Gottes Hand übernehmen dürfen, von der Sache her, da mal auf etwas zu verzichten, um des Herrn willen, um vielleicht Zeit und Energie und Konzentration für seine Sache zu haben.

Dass nun das Gebet ist oder ob das eine besondere Aufgabe für den Herrn ist.

Eins steht fest, die Zeit, unsere tägliche Zeit, unsere Wochenzeit ist sehr ausgefüllt. Und die Frage ist, können wir eigentlich noch auf etwas verzichten, um des Herrn willen.

Wir haben das ja gesungen, Jesus ruft uns fort von allem, [00:44:01] was einst unser Herz gefüllt, ihm alleine zu gefallen ist, was unser Herz nun stillt.

Ja, der Herr Jesus ruft uns. Hast du noch etwas Zeit für mich, eine persönliche Gemeinschaft mit mir zu haben? Hast du etwas Zeit für mich, um vielleicht auch mal eine Aufgabe zu tun für mich?

Bist du mal bereit, auf etwas zu verzichten, was an sich gut und überhaupt nicht verwerflich ist?

Wenn wir diese Haltung verlieren, diese Bereitschaft, um des Herrn willen, mal auf etwas zu verzichten, dann werden wir Gefangene des eigenen Genusses oder der eigenen Freude. Dann dreht sich unser ganzes Leben nämlich nur noch darum, wie kann ich vielleicht noch etwas mehr Freude genießen, wie kann ich noch etwas toller in Urlaub fahren [00:45:01] oder ich sage einfach mal so ein Beispiel. Wenn wir das verlernen, dann verlieren wir die ganze Energie und Kraft für das Leben mit dem Herrn Jesus. Dann gehen wir vielleicht noch sonntags zu den Zusammenkünften, dann lesen wir vielleicht auch noch beim Essen den Kalender, aber es verkommt irgendwie zu einer Form.

Es geht uns ja gut, wir danken vielleicht sogar für die tollen Sachen, die wir alle so erleben können, aber wir haben das Eigentliche verpasst. Wir haben nicht mehr die Freude in den Dingen, die den Herrn betreffen.

Wir leben für uns und dann ist die Gefahr groß, dass wir, so wie Paulus das an die Philippa schreibt, Feinde des Kreuzes Christi werden. Da steht nicht Feinde Christi, [00:46:01] aber da steht Feinde des Kreuzes, der Verachtung, die damit verbunden ist, dem Herrn Jesus nachzufolgen.

Dann möchte ich gerne noch einen vierten, ganz praktischen Gedanken sagen.

Wir haben ja diesen Punkt hier gehabt, dass der Hauptmann dem Steuermann und dem Schiffsherrn mehr glaubte als dem, was Paulus sagte. Und die Frage an uns ist jetzt, wem leihen wir unser Ohr und wem glauben wir?

Es gibt heute auch viele Stimmen, vielleicht mehr Stimmen, als es irgendwann zu einer anderen Zeit je gegeben hat. Wir haben heute unheimlich viele Möglichkeiten, dieses und jenes zu lesen, zu konsumieren, zu hören. Und die Frage ist, wem leihen wir das Ohr und wem schenken wir Glauben?

Da muss ich gerade an einen jüngeren Bruder denken.

[00:47:06] Der hat Probleme mit einem ganz bestimmten Thema, mit einer ganz bestimmten Fragestellung, wo er keine Ruhe darüber bekommt, aus der Bibel. Und immer dann, wenn er unruhig darüber wird, was macht er? Googeln. Und dann findet er dieses und findet jenes und dann hört er diese Meinung und das macht ihn noch immer verwirrter.

Aber wir haben doch hier etwas, worauf wir hören können.

Wir haben Gottes Wort, wir haben die Bibel. Nutzen wir die noch als Wegweiser in unserem Leben? Hören wir noch auf das, was Gott durch Paulus sagt? Und wenn wir das mal ausprobieren, dann werden wir feststellen, wie inhaltsreich die Bibel Gottes Wort ist.

[00:48:01] Ich sprach mit einem Bruder, der sehr, sehr viel nützliche Arbeit im Bereich der Seelsorge tut.

Wir kamen so ins Gespräch, muss man eigentlich eine Ausbildung dafür haben? Wie machst du das denn? Da kommt jemand mit einem Problem und fragt, wie findest du denn einen Rat?

Dann hat er gesagt, ich versuche es so zu machen.

Dann werde ich konfrontiert mit einem Problem und dann bete ich und überlege, wo finde ich etwas Ähnliches, eine vergleichbare Situation in der Bibel? Und am besten im Leben des Herrn Jesus. Und da sagt er, fast immer fällt mir irgendwann eine Stelle ein aus dem Leben des Herrn Jesus, wo eine sehr vergleichbare Situation ist [00:49:01] und dann weiß ich, welchen Rat ich geben kann. Haben wir das mal probiert wirklich im Blick auf die Fragen unseres Lebens?

Egal welche Fragen das sind, egal in welchem Bereich, ob das unsere Ehe betrifft, ob das unsere Familie betrifft, ob das die Fragen der Kindererziehung betrifft, ob das die Fragen in der örtlichen Versammlung sind, auch viele Fragen im Berufsleben. Haben wir das einfach mal ausprobiert? Wir hatten eine Frage und wir beten mal, Herr Jesus, bitte, zeig mir doch mal aus deinem Wort, aus der Bibel etwas. Und dann findest du auf einmal, da schreibt Gott in seinem Wort über die Ehen, da schreibt er über die Erziehung im Alten Testament, im Neuen Testament. Er gibt uns klare Hinweise im Blick auf Väter und im Blick auf Kinder. Aber er schreibt uns auch viele Beispiele. Auf einmal stellst du fest, Mensch, [00:50:02] das Beispiel passt ja genau auf unsere Situation. Und so möchte Gott Antwort geben aus seinem Wort.

Ich möchte einfach einladen dazu, dass ganz konkret in den Lebenssituationen, in denen wir sind, es wirklich zu tun. Es ist nicht ganz so ganz trivial.

Das liegt nicht immer so ganz auf der Oberfläche. Es ist nicht so ein Stichwortverzeichnis hinten drin, wo du sagst, Frage 1, ah ja, der Vers, und die Antwort ist klar. Nein, Gott hat anders zu uns geredet. Aber er möchte gerne, dass wir beten und dann ihn bitten, zeig mir doch aus deinem Wort das, was passt. Ich meine jetzt auch nicht in erster Linie so Daumenkino. Hier ist der Finger und dann, das mag auch in Ausnahmefällen mal funktionieren. Aber das ist eigentlich nicht der Gedanke, den ich meine. Wir müssen dafür zu Hause sein in der Bibel. [00:51:02] Und dann zeigt er uns aus seinem Wort und gibt uns die Antworten auf die Fragen.

Ich spreche jetzt nicht gegen einen guten geistlichen Rat von einem guten Freund. Aber wenn wir so durch die ganze Landschaft, durch die ganzen Websites und was weiß ich gehen, dann hören wir Meinungen. Da finden wir für alles, für jeden Weg, finden wir irgendwie Unterstützer oder Meinungen. Aber das ist eben nicht der Punkt. Das war hier das Problem. Da hört man dem Steuermann, was der meint, was der Schiffsherr meint und was die meisten raten.

Aber gut wäre den Rat, den Paulus, der Diener Gottes gegeben hat, zu befolgen.

Haben wir den Anfang gesehen?

Wenn der Jesus noch nicht gekommen ist. Gott will und wir leben. [00:52:01] Dann wollen wir vielleicht morgen Abend etwas weitermachen. In Vers 13, wie sie dann losfahren von Kreta, von Schönhafen.

Mal wieder diese beiden Linien sehen. Die Entwicklung des christlichen Zeugnisses, aber auch ein paar praktische Anwendungen. Aber ich möchte gerne zum Schluss heute noch den Blick auf den Herrn Jesus richten.

Wir brauchen ihn ja. Und wir brauchen auch ihn vor Augen, um wirklich motiviert zu sein, ein Leben zu seiner Ehre zu führen. Wirklich einen guten Weg im persönlichen und familiären Leben zu gehen. Aber auch den richtigen Weg im Blick auf das, was wir gesehen haben über die Entwicklung des christlichen Zeugnisses. Und ich dachte so an den Herrn Jesus, wie er auch mal in einem Schiff war.

[00:53:01] Ich dachte so an den letzten Abschnitt von Markus 4. Wir kennen den Abschnitt sicher alle gut.

In dem Zusammenhang im Markus-Evangelium, in Kapitel 4, ist dieser Abschnitt ganz besonders eine Ermutigung für Diener.

Der Jesus ist in diesem Evangelium ja der treue Diener und der wahrhaftige Prophet. Der treue Diener, der steht in Markus 4 vor uns, wie er als der Sämann hier auf der Erde selbst den Samen ausgesät hat.

Aber dann sagt er auch, wenn ich nicht mehr hier bin auf der Erde, dann soll das Werk ja weitergehen. Und dann seid ihr, meine Jünger, dann seid ihr hier auf der Erde. Und das, was ihr im Verborgenen gehört habt, das sollt ihr dann verkündigen. Ihr sollt diesen Dienst, den ich im Kleinen begonnen habe, den sollt ihr fortsetzen. Ihr sollt dann hier auf dieser Erde weine Diener sein. [00:54:03] Und dann sollt ihr wissen, dann gibt es Schwierigkeiten. Dann gibt es Stürme.

Aber dann denkt daran, ich bin bei euch. Ihr habt immer jemanden, an den ihr euch wenden könnt. So nehmen wir das jetzt mit in unser Leben, ob es eben in diesem Aspekt im Blick auf den Dienst, die Aufgaben für den Herrn Jesus, die Aufgaben für ihn.

Hausfrau und Mutter sein ist auch eine Aufgabe von dem Herrn Jesus und für ihn.

Keine einfache Aufgabe, aber irgendwie doch eine wunderschöne Aufgabe. Jetzt hat jeder von uns eine Aufgabe und das Entscheidende ist, dass wir den Platz ausfüllen, den der Herr Jesus gegeben hat. Und da gibt es auch Schwierigkeiten. Aber da möchte der Herr Jesus Mut machen.

Die Jünger nehmen ihn, [00:55:03] wie er war, in dem Schiff mit.

Bist du auch bereit, den Herrn Jesus so mitzunehmen, wie er ist?

Egal, ob die Menschen über ihn lachen oder nicht. Bist du bereit, ihn einfach so mitzunehmen in dein Leben, wie er ist? Wie er sich vorgestellt hat? Wie er die Offenbarung Gottes ist? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Das Bild des unsichtbaren Gottes. Nimmst du ihn mit, so wie er war? Ja, er war hier auf der Erde, der Verachtete. Aber wenn man ein bisschen genauer hinguckt, dann sieht man seine Herrlichkeit. Nimm ihn mit, wie er ist.

Mach dir nicht dein Bild von ihm, dass du irgendwas hast, wie es dir passt.

Nimm ihn mit, wie er ist. Die Jünger nahmen ihn mit, wie er war.

Hast du auch in deinem Lebensschiff ein Kopfkissen?

[00:56:02] Da ist der Herr Jesus. Der möchte gerne im hinteren Teil, wo gewöhnlich das Steuerruder ist, möchte er gerne den Platz in deinem Schiff haben. Er möchte das Steuer übernehmen.

Hast du auch ein Kopfkissen, dass er sozusagen zu Hause sein kann, zur Ruhe kommen kann bei dir, in deinem Lebensschiff? Das gehörte auch hier in dieser Begebenheit zu dem, wie er war. Er war müde.

Er war müde nach diesem langen Tag. Und dann schläft er in dem Schiff.

Er ist da.

Wir sehen ihn nicht mit unserem natürlichen Auge. Und doch ist er bei uns. Er ist jetzt verherrlicht zur Rechten Gottes. Aber er hat doch gesagt, siehe, ich bin bei euch alle Tage. Und dann kommt ein Sturm. Und das eine, was wir sehen, der Herr Jesus, [00:57:01] der lässt sich durch den Sturm in keiner Weise aus der Ruhe bringen.

Das ist der Fels.

Das ist der, bei dem wir auch Ruhe finden.

Die Jünger waren unruhig. Es geht uns auch schon mal so auf unserer Lebensreise. Und dann wecken sie ihn auf.

Liegt ja nicht daran, dass wir umkommen. Und da finde ich etwas wunderschön. Der Jesus spricht.

Aber sein Sprechen wird auf eine doppelte Weise beschrieben. Einmal schimpft er.

Der schimpft richtig. Er schallt den Wind.

Da schimpft er.

Schweig, verstumme.

Aber dann wendet er sich an die Jünger. Und dann schimpft er nicht. Er sagt nicht, warum habt ihr mich geweckt? Er schimpft nicht.

Ihr Zweifler.

[00:58:02] Er spricht zu ihnen.

Er nennt die Dinge schon beim Namen. Was seid ihr furchtsam. Aber das ist kein Vorwurf in dem Sinn. Er spricht.

Er deckt das auf, was in ihren Herzen ist. Er weiß doch, was in unseren Herzen ist. Aber er möchte die Furcht wegnehmen. Er sagt, habt ihr noch keinen Glauben?

Was will er damit deutlich machen? Er will damit deutlich machen, nicht die Windstärke entscheidet über Furcht oder Nicht-Furcht. Nicht die Höhe der Wellen entscheidet über Sicherheit oder Unsicherheit. Das, was uns Ruhe gibt, das ist Glaube.

Der Glaube, der einfach zupackt, wenn die mächtige Hand Gottes da ist. Und sie ist da. Der Glaube, der gibt uns Ruhe. Und das ist eine Ruhe. Und das ist ein Frieden, der ist unabhängig von den äußeren Umständen. [00:59:01] Das ist vielleicht eine riesige Not.

Aber du hast trotzdem Frieden.

Am Montag war ich mit meiner Frau auf einer Beerdigung. Ein 15-jähriger Junge.

Da sagt der Vater auf der Nachfeier, ich habe lange Zeit gebetet, Herr Jesus, mach ihn gesund. Du weißt, wie schwer mir das fallen würde, ihn abzugeben.

Aber dann sagt dieser Vater, am Tag der Beerdigung, irgendwann habe ich Frieden ins Herz bekommen zu beten, Herr Jesus, wenn du ihn zu dir nimmst, dann ist es auch gut.

Da ist der Glaube, der Frieden gibt, unabhängig von den äußeren Umständen. Dann tritt etwas ein, was menschlich gesehen nicht zu erklären und nicht zu verkraften ist, [01:00:01] und doch ist Frieden da.

Das ist genau die Frage, die der Herr Jesus hier den Jüngern vorstellt. Was seid ihr, furchtsam?

Habt ihr keinen Glauben?

Am Ende fragen sie sich, wer ist denn dieser, dass auch der Wind und der See ihm gehorchen?

Nun, der Herr Jesus ist auch bei uns im Lebensschiff. Wenn wir diesen Bericht hier lesen, steht am Ende von Vers 36, und andere Schiffe waren bei ihm.

Interessant dieser Hinweis, oder? Da fahren mehrere Schiffe los, und da kommen sie alle in den Sturm. Aber es gibt einen Unterschied. In einem Schiff, da ist der Herr Jesus.

Da hat man jemanden, zu dem man kommen kann. Dann sorgte Herr Jesus für Ruhe.

[01:01:01] In diesen Genuss kommen alle Schiffe.

Aber nur in einem Schiff hört man die Stimme des Herrn Jesus und hört man diese Frage der Jünger, wer ist denn dieser?

Vielleicht haben alle anderen gesagt, da war ja wieder ein komisches Wetter. Vielleicht hat man damals ja auch schon vom Klimawandel gesprochen, vielleicht auch nicht. Aber in dem einen Schiff, da wusste man, wo es herkam. Und das wünschen wir uns für unser Leben, dass wir das so ganz bewusst jeden Tag erleben.

Der Herr Jesus ist da. Und dann kommen Schwierigkeiten, ob auf dem persönlichen Weg oder auf dem gemeinschaftlichen. Aber dann treiben uns diese Schwierigkeiten zu ihm. Vielleicht sagen wir auch mal, liegt ja eigentlich nichts daran, dass wir umkommen.

Vielleicht sagen wir es ihm auch einfach, diese Schwierigkeit, ich möchte sie dir hinlegen. Und dann gibt er Ruhe und dann gibt er Frieden. [01:02:02] Manchmal ändert er die Umstände, nicht immer.

Aber er möchte in allem dich glücklich machen, dir diese Freude geben, die wir erleben, wenn wir seiner Stimme hören. Jesus ruft, folge du mir.

Amen.